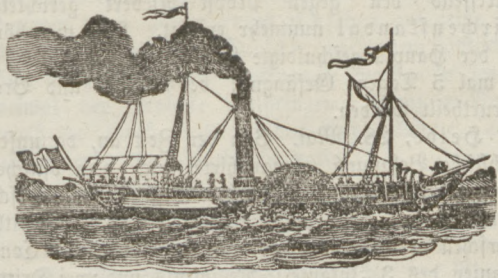


Danziger Dampfboot.

№ 126.

Donnerstag, den 2. Juni.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Bis.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Jügel & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Donnerstag 2. Juni.

Angelommen in Danzig d. 2. Juni 8 U. 45 M. Morg. Nachrichten aus Kopenhagen vom 31. Mai bestätigen allseitig, daß die Regierung die gegenwärtige Waffenruhe um keinen Tag verlängere, wenn nicht zuvor eine annehmbare Friedensbasis stattgefunden habe; daher auf die Fortsetzung des Krieges gefaßt gemacht wird.

[W. I. B.]

Bern, Mittwoch, 1. Juni.

Die Einsetzung eines Wohlfahrtsausschusses seitens der Regierung von Basel-Land und die Verteilung von Waffen an die ihr ergebenden Gemeinden hat eine bedeutliche Aufregung in dem Kanton hervorgerufen. Der Bundesrath hat seinen Vicepräsidenten Schent als außerordentlichen Kommissarius abgesandt.

London, 1. Juni.

Durch die „London Gazette“ wird bekannt gemacht, daß die dänische Regierung am 23. v. M. angeordnet habe, daß sie die Blokade wieder aufnehmen werde, falls die Konferenz bis zum 12. d. keine Friedenspräliminarien erzielt haben sollte.

Der Postdampfer „City of New-York“ hat Nachrichten aus Newyork vom 18. v. M. Nachmittags nach Cork gebracht. Grant hat Verstärkungen erhalten und wird vorrücken. Die Regierung in Washington erklärt, sie wolle die Armee auf ihrer gegenwärtigen Stärke erhalten, bis die Insurrektion erdrückt sei.

Der Herzog von Augustenburg.

Slabberadatsch singt zwar in seiner letzten Nummer, daß der Herzog von Augustenburg „seine Sache auf Nichts gestellt habe“ — es ist das aber wohl nur eine poetische Lizenz, denn er hat sie auf sein gutes Recht gestellt. Eine bessere Illustration, daß mitunter „Recht vor Macht geht“, hat es noch nie gegeben.

Oesterreich und Preußen scheinen sich jetzt den Rang ablaufen zu wollen, um den Herzog, nachdem er seine Ansprüche begründet hat, als Fürsten von Holstein, oder hoffentlich von Schleswig-Holstein anzuerkennen. Der Begründung wird es kaum bedürfen. Wer das meiste Interesse hat, Einwendungen gegen seine Legitimität zu erheben, ist Dänemark. Dänemark hat aber bereits die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg faktisch anerkannt, oder aus welchem anderen Grunde hätte es sonst seinem Vater dessen Güter in Schleswig-Holstein zu unverhältnißmäßig hohen Preisen abgekauft? Man that es eben, weil man die Ansprüche der Augustenburger nicht ablängen konnte und die Familie zum Verzicht auf diese berechtigten Ansprüche zwingen wollte.

Trotzdem ist es nicht die Legitimität, welche besonders unter den sogenannten „Gothaern“ oder „banquerotten Constitutionellen“ (wie die feudalen Zeitungen sich auszudrücken belieben) dem Herzog von Augustenburg Sympathien erworben. Denn darin stimmen die Liberalen vollständig mit den Konservativen, die es freilich nicht zugeben wollen, überein, daß sie Alle sich nur dann für Legitimität interessieren, wenn der Prästendent ihrer politischen Farbe angehört. Den legitimen italienischen Tyrannen, welche ihr Volk zu knechten verstanden, ist manche

konservative Thräne nachgeweint, während es dem Kreuzritter von echtem Schrot und Korn sehr sauer wird, in den vielleicht ebenso legitimen Augustenburger Apfel zu beißen.

Was uns zu Fürsprechern des Herzogs von Augustenburg macht, ist, daß er ein gemäßigter liberaler Mann sein soll, der sein Volk nach freien Grundsätzen zu regieren beabsichtigt, und vor allen Dingen der Umstand, daß die Schleswig-Holsteiner ihn zum Fürsten haben wollen. Dieses Verlangen des Volkes begründet für uns ein Recht, auf welches viel mehr Gewicht zu legen ist, als auf die Legitimität. Daß Volkswille und Legitimität hier zusammenfallen, ist, um so mehr als es oft nicht vorkommt, doppelt erfreulich und wird den Augustenburger denjenigen Mächten, welche bisher für Selbstbestimmung der Völker eingetreten sind, empfehlen.

Wie kommt es nun, daß der Herzog in letzter Zeit so viel Angriffe von den extremen Parteien erfahren?

Die Kreuzzeitungspartei sieht in ihm nur den wortbrüchigen Sohn, den Prästendenten, den Privatmann mit dem Doppelposten, der es nicht verschmähte, auch Mittel in Anspruch zu nehmen, die ihrer Ansicht nach eines Fürsten nicht würdig sind, während die Demokraten darüber grollen, daß sich Prinz Friedrich so wenig als politische Kapitalanlage ausnutzen ließ.

Den Vorwurf der Wortbrüchigkeit verstehen wir nicht; für die Feudalen, die mit Legitimität stets koquettiren, enthält dieser Vorwurf eine völlige Verläugnung ihrer eigenen Principien. Denn das Recht, daß ein Volk von einer bestimmten Familie regiert wird, ist ein Recht, welches das Volk ebenso gut wie der Fürst beanspruchen kann. Würden wir Preußen oder die Oesterreicher es sich gefallen lassen, wenn — was freilich nicht denkbar — ein Hohenzoller oder Habsburger seine Ansprüche an eine andere Linie übertrüge; würden wir nicht Alles thun, um den Erben des Fürsten, der so pflichtvergessen gehandelt, in seine legitimen Rechte wieder einzusetzen — vorausgesetzt, daß dieser Erbe uns zusagt?

Der demokratischen Partei, welche vornehmlich durch den Frankfurter Sechs und Dreißiger Ausschuss vertreten war, wird es wohl mit der Befreiung Schleswig-Holsteins vom Dänischen Joche Ernst gewesen sein; den Demokraten lag aber zu gleicher Zeit daran, daß der Herzog sich ihrer bediene und daß die Befreiung, wenn möglich durch ein Volksheer, an dessen Spitze ein legitimer Fürst à la Garibaldi kämpfen sollte, geschähe, um für künftige Fälle ein Präcedenz zu haben. Es ist gut, daß diese Absicht der Sechs und Dreißiger durch Preußens korrekte Haltung vereitelt ist, denn erstens wäre der Erfolg sehr zweifelhaft gewesen, jedenfalls aber viel theurer erkauft worden und zweitens gilt es in Deutschland nicht, die Fürsten bei Seite zu schieben, sondern auf sie dermaßen einzuwirken, daß sie sich der Erfüllung allgemeiner nationaler Aufgaben nicht entziehen können. Nicht ohne, sondern mit und wenn möglich durch die Fürsten!

Gehen wir nun weiter auf die Vorwürfe, die von den extremen Parteien dem Herzog gemacht worden sind, ein. Die Kreuzzeitung beklagt, daß er nicht als „Preußischer Major“ sich thätlich am Kriege gegen Dänemark betheiligte. Wir halten zwar die Stellung eines Preußischen Majors für eine sehr ehrenhafte, glauben aber doch, daß sie einem selbststän-

digen Fürsten wenig angemessen ist. Außerdem muß man bedenken, daß viele Schleswiger gezwungen auf Seiten der Dänen sochten und es ist nicht wünschenswerth, daß ein Fürst, der Anrecht auf die Regierung eines Staates bekannt, vorher das Blut seiner zukünftigen Unterthanen vergießt, oder zu vergießen hilft. Uebrigens kommt uns dieser Vorwurf der reaktionären Partei höchst wunderbar vor, denn in demselben Athemzuge wird darauf hingewiesen, daß des Herzogs Vater in seinem und seiner Familie Namen versprochen, nichts Feindliches gegen die Dynastie der Glücksburger zu unternehmen. — Dann ist der bekannte Brief, in welchem Herzog Friedrich den Kaiser Napoleon für seine Ansprüche günstig zu stimmen sucht, ein Kapitalverbrechen; die Anrufung eines Fremden in Deutschen Angelegenheiten wird als Hochverrath an der deutschen Sache geschildert. In der bekannten konsequenten Weise erklären die reaktionären Zeitungen aber gleichzeitig — und zwar mit vollem Recht — daß die Schleswigsche Sache eine internationale sei, in welche sich nicht nur Deutschland, sondern auch die andern Mächte hineinzmischen hätten. — Wie vergeßlich doch die Feudalen sind! Der kleine Umstand, daß im Jahre 1848 von ihrer Seite ein Einrücken Russischer Truppen, um dem damals herrschenden Unwesen ein Ende zu machen, verlangt wurde, ist natürlich ihrem Gedächtniß längst entschwunden, ebenso, daß Kaiser Nicolaus im Preußischen Herrenhause als pater patriae gepriesen wurde.

Herzog Friedrich ist schließlich klüger gewesen, als seine Epötter. Seinen zukünftigen Unterthanen hat er eine freie Verfassung versprochen und wir wollen hoffen, daß er dieselbe getreulich halten und die Schleswig-Holsteiner nichts Ungebührliches fordern werden. Preußen aber, welches ihm zu seinem Rechte geholfen, möge er eine solche Stellung einräumen, daß es nicht nur im Stande ist, ihn und sein Volk, sondern auch sich selbst und die Deutschen Küstenländer, gegen räuberische Angriffe, wie sie in den letzten 16 Jahren jetzt zweimal vorgekommen sind, zu schützen.

Wenn übrigens das Resultat des jetzigen Krieges ein anderes gewesen wäre, oder führt die Londoner Konferenz nicht zur Loslösung der Herzogthümer von Dänemark, so wird es sich zeigen, daß der Privatmann mit dem Doppelposten in der Zwischzeit nicht ganz müßig gewesen ist. Schleswig-Holstein hat im Jahre 1850 eine Armee von zwei und vierzig Tausend Mann aus dem Boden gestampft, wie viel mehr würde es jetzt thun, da es einen rechtmäßigen Herzog, auf welchen es seine Hoffnung setzt, als Führer hat und das Gefühl „los von Dänemark“ so tief in das Volk eingedrungen ist.

Kommt es dazu, daß, was wir nicht hoffen, Schleswig-Holstein auf Selbsthilfe angewiesen ist, so werden wir den Herzog schon auf seinem Platze finden. — b —

Berlin, 1. Juni.

Der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein ist heute früh von Kiel hier eingetroffen und begab sich Vermittags nach Potsdam. Die Mutter und die Gemahlin des Herzogs sind ebenfalls von Dölszig hier eingetroffen.

Wie man hört, haben die nichtverwundeten Offiziere und Mannschaften der dänischen Fregatte „Iylland“ (400 an der Zahl) den Verwundeten und Hinterlassenen von S. fallenen aus dem Helgoländer Seetreffen 550 Thlr. geschenkt.

Der Gesamtverlust der preussischen Truppen während des letzten Feldzuges berechnet sich nach den offiziellen Nachweisungen auf 116 Offiziere, 218 Unteroffiziere, 46 Spielleute und 1592 Gemeine an Todten und Verwundeten, wozu noch 9 Offiziere und 117 Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine an Gefangenen hinzutreten. Von Letzteren kommen weit über die Hälfte auf Kavallerie und hat namentlich das 8. Husarenregiment ein sehr starkes Contingent hierzu geliefert. Fünf von den gefangenen Offizieren, wie ein nicht unbeträchtlicher Theil der Mannschaften befinden sich jedoch zugleich in der Zahl der Verwundeten mit eingerechnet. Gleich todt auf dem Platze geblieben oder unmittelbar an ihren Wunden gestorben sind 28 Offiziere, welche sich den Chargen nach folgendermaßen vertheilen: 1 Generalmajor (v. Raven), 2 Majore (v. Jena und v. Beeren), 3 Hauptleute, 4 Premierlieutenants und 18 Secondelieutenants. Den verschiedenen Waffengattungen nach participiren an diesen Todten die Kavallerie und Artillerie mit je einem, die Landwehr mit fünf, die Pioniere wieder mit einem todtten Offizier, 1 Generalleutenant (v. Mannstein), 1 Oberst (v. Krohn, Commandeur des 4. Garderegiments) und 2 Oberstlieutenants (v. Hartmann, Commandeur des 60. Regiments und v. Gleisenberg). Die 55 beim Sturme vom 18. April verwundeten Offiziere vertheilen sich den Waffengattungen nach: Generalität 1, Pioniere 3, Garden 11, Linie 34, Landwehr 5, Krankenträger (Landwehr) 1, vom Gothaschen Regiment und commandirt zu den preussischen Truppen 1 = 55. Den Chargen nach befinden sich darunter 1 Generalleutenant, 2 Stabsoffiziere, 13 Hauptleute, 9 Premierlieutenants, 28 Secondelieutenants. Zum stärksten an dem Gesamtverlust dieses Tages participiren das 35. Regiment mit 3 todtten und 9 verwundeten, das 4. Garderegiment mit 8 verwundeten Offizieren, die Pioniere mit 1 todtten und 7 verwundeten Offizieren. Auch das 3. und 4. Garderegiment- und Leibgrenadierregiment Nr. 8 haben je 2 todtte Offiziere, das 13., 53. und 60. Regiment je 1 todtten, aber diese sämtlichen Regimente dagegen nur 1 oder 2 verwundete Offiziere gehabt. Das 24. und 64. Regiment hatten hierbei je nur 4, das 55. sogar nur 2 verwundete Offiziere. Von den einzelnen Compagnien der Sturmcolonne haben den stärksten Verlust erlitten die 9. Compagnie des 8. Regiments mit 49 und die 1. Compagnie des 53. Regiments mit 48 Mann. Nächstdem kommen die 11. Compagnie des 64. Regiments mit 32, die 3. des 3. Garderegiments mit 29, die 12. des 8. Regiments mit 27 und die 12. und 2. des 35. Regiments mit ebenfalls 27 und 26 Mann. Merkwürdig ist dabei der Unterschied in dem Verlust von ganz gleich ausgesetzten Compagnien. So haben z. B. vom 53. Regiment die 1. Compagnie 48, die 2. nur 9, 3. 7. und die 4. auch nur 3 Mann verloren. Ähnlich verhielt sich dies auch bei anderen Regimentern.

Schon zu verschiedenen Malen ist von den Kommunal- und Militärbehörden die Frage aufgeworfen worden, ob das Gesetz wegen der Kriegseinstellungen u. s. w. vom 11. Mai 1851 bei den gegenwärtigen Zuständen zur Anwendung kommen müsse. In Folge dessen ist nach der „Nat. Ztg.“ das nachstehende Ministerial-Rescript ergangen: „Aus Anlaß der von einigen Seiten erfolgten Anfragen, ob in Folge der seit dem Monat Dezember v. J. eingetretenen Mobilmachung einzelner Theile der Armee das Gesetz wegen der Kriegseinstellungen und deren Vergütung vom 11. Mai 1851 zur Anwendung zu bringen sei, wird dem königl. stellvertretenden Generalkommando und dem königl. Ober-Präsidium hierdurch ergebenst bekannt gemacht, wie wir uns dafür entschieden haben, das gedachte Gesetz unter den gegenwärtigen Verhältnissen vorläufig nicht in Wirksamkeit treten zu lassen. Das königl. Generalkommando und das königl. Ober-Präsidium wolle die betheiligten Behörden reffortmäßig hiervon gefälligst in Kenntniß setzen. Berlin, 30. April 1864. Der Finanzminister v. Bodelschwingh. Der Kriegsminister v. Roon. Der Minister des Innern. Graf zu Eulenburg.“

Aus Karlsbad 26. Mai schreibt man der „A. A. Z.“: „Die Ankunft des Königs von Preußen hiersebst ist auf den 12. Juni festgesetzt, und ist schon ein großes Quartier für ihn von diesem Termin an gemiethet. Der Ministerpräsident v. Bismarck wird den König hierher begleiten. Man erwartet hier sicher, daß auch der Kaiser von Oesterreich und vielleicht auch der Kaiser von Rußland auf einige Tage hierher kommen werden, um mit dem Könige von Preußen eine Zusammenkunft zu halten.“

Bei der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm III. zu Kolberg am 2. Juli d. J. wird

wahrscheinlich der Kronprinz und möglicherweise auch der König anwesend sein. (Ober-Z.)

Stendal, 27. Mai. Seiner Zeit wurde berichtet, daß der hiesige Gymnasial-Lehrer Dr. Berthold wegen seiner Thätigkeit bei den Wahlen und in der Presse zur Disciplinar-Untersuchung gezogen worden und daß in erster Instanz auf Amtsentsetzung gegen den Genannten erkannt worden sei. Der „Magd. Ztg.“ zufolge hat die zweite Instanz dies Urtheil bestätigt und Dr. Berthold ist nun definitiv aus dem Staatsdienst entlassen.

Altona, 30. Mai. Dem Vernehmen nach ist heute das gerichtliche Urtheil in der Untersuchung, betreffend den gegen Propst Niebert gerichteten Kirchenstandal nunmehr erfolgt. Wie man hört, ist der Hauptangeschuldigte Cigarrenmacher Becker, zu 6 mal 5 Tagen Gefängniß bei Wasser und Brod verurtheilt worden.

Heide, 28. Mai. Von der Zeit an, da unsere sächsische Besatzung abmarschirte nach dem östlichen Holstein, cantonniren in hiesiger Gegend hannoversche Truppen, und zwar außer mehreren nach Süderbithmarschen verlegten Schwadronen Cavallerie vier Compagnien des 3. Infanterie-Regiments und zwei Drittel Batterien reitender Artillerie, bestehend aus 4 Geschützen, 120 bis 130 Mann und reichlich 130 Pferden. Befußt des Küstenschutzes lagen früher beständig mehrere Compagnien Infanterie in Lunden, Wesselburen, Büsum u. s. w. Nachdem jedoch in Folge des Eintritts der Waffenruhe die sämtlichen Strandwachen entbehrlich geworden, sind aus den eben genannten Kirchspielen die dortigen Truppen zurückcommandirt, und befindet sich seitdem außer der erwähnten Artillerie hier eine Compagnie Infanterie, wogegen eine andere Compagnie in Weddingstedt, noch eine andere in Nordhastedt und die letzte in Hemmingstedt bis weiter cantonnirt. Die Haltung dieser Truppen ist eine sehr lobenswerthe, wie das Verhältniß derselben zu den hiesigen Quartiergebern im Allgemeinen ein recht freundliches zu sein scheint. Trotzdem hört man nicht so ganz selten Aeußerungen, welche wohl bei der Mehrzahl auf einen nicht ganz geringen Grad von Sehnsucht nach der Heimath schließen lassen. Die bis jetzt aus gegen 400 Mann bestehende und zum Empfang, wie zur Escortirung des Herzogs bestimmte freiwillige norderbithmarscher Landesgarde hatte sich am gestrigen Tage unweit des hiesigen Fleckens zu einer gemeinschaftlichen Uebung versammelt. Eine über 300 Mann zählende Abtheilung dieses recht imposanten Reitercorps hielt am Nachmittage hier ihren Einzug und umritt den Marktplatz.

Kopenhagen, 29. Mai. Nach der letzten Staatsraths-Sitzung zu schließen, wird der Krieg nun nach kurzer Unterbrechung am 12. Juni wieder ausbrechen, doch haben wir keine sonderliche Aussicht, daß wir ihn mit Glück wieder werden aufnehmen können. Wir können zwar mit unserer Flotte dem Feinde an Handel und Industrie großen Schaden zufügen, er wird sich aber in Jütland dafür revangiren und vermuthlich darnach trachten, sich einiger Inseln zu bemächtigen. Es ist auch kaum Aussicht vorhanden, daß wir fremde Hilfe bekommen, hauptsächlich da es gegen den Wunsch der neutralen Mächte ist, daß die Feindseligkeiten wieder beginnen. Man verstehe uns aber nicht falsch, wir wollen den Waffenstillstand so lange, als die Verhandlungen auf der Conferenz mit einiger Aussicht auf einen ehrenhaften Frieden geführt werden. Kann ein solcher nicht ohne eine bedeutende Terrainabtretung erlangt werden, welche mit Auslösung des Reiches gleichbedeutend ist, so muß keine Rücksicht die Regierung abhalten, die Feindseligkeiten aufs Neue zu eröffnen. Lieber mit Ehren fallen, als einen entehrenden Frieden eingehen, der zuletzt die Austilgung Dänemarks aus der Zahl der Reiche zur Folge haben würde. Ueber einen solchen Frieden kann nicht verhandelt werden, der kann nur aufgezungen werden. — „Fädrelandet“ schreibt: Von einer Verlängerung der Waffenruhe ist durchaus keine Rede, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß unsere Regierung hierauf eingehen würde — was nach unserer Ansicht denn auch im höchsten Grade unklug sein würde — außer in der Voraussetzung, daß vor Ablauf der Waffenruhe eine Friedensbasis vorläge. Sollte dieses aber der Fall sein, würde wahrscheinlich ein Waffenstillstand auf andere Bedingungen als die der Waffenruhe, diese ablösen.“

Briefe aus Kopenhagen, die uns dieser Tage zu Gesicht gekommen sind, sprechen unverhohlen aus, wie man sich daselbst, d. h. in entschieden dänischen Kreisen, die Gestaltung der Dinge nach dem Frieden mit Deutschland denkt. König Christian IX. ist mit dem dänischen Volk durch kein einziges Band verbunden; man empfindet nicht einmal Achtung vor ihm, geschweige denn, daß man persönliche Anhäng-

lichkeit an ihm hegte. Die Dänen betrachten ihn als nichts weiter, denn als das Mittel und Werkzeug, in den Besitz Schleswigs oder wenigstens eines Theils dieses Herzogthums zu gelangen. Leistet er den Dänen diesen Dienst — was Gott verhüten wolle! — so wird er sich in der Lage des Mohr befinden, von dem es heißt: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ Ob seines Bleibens dann noch auf Monate oder auf Jahre sein wird, hängt freilich von den Umständen ab, aber so viel steht fest, daß die Person König Christian IX. kein Hinderniß für Dänemark sein wird, in die über kurz oder lang doch nothwendige skandinavische Union aufzugehen. Gelingt es dagegen König Christian IX. nicht, sich mit einem Stücke Schleswig, das er den Dänen mitbringt, zeitweilig in ihre Gunst einzukaufen und seine Krone für die nächste Zukunft zu erhalten, so dürfte ihn die Inselbevölkerung sehr bald abschütteln und sich König Karl XV. in die Arme werfen. Jedenfalls steht das Aufgehen Dänemarks in die skandinavische Union als Finale des jetzigen deutsch-dänischen Konflikts in sicherer Aussicht, und jede jetzt etwa eintretende Vergrößerung Dänemarks durch ein Stück von Schleswig wird ein Angebinde sein, das Deutschland der skandinavischen Union bringt. Darum auch aus diesem Grunde: kein Fußbreit schleswigschen Bodens zu Dänemark!

London, 28. Mai. Carlyle sagt: „Das Schlechte ist seiner Natur nach negativ und kann nichts thun; was immer uns befähigt, etwas zu thun, ist seinem Wesen nach gut.“ Die Herrn von Bismarck und von Rechberg haben ein Recht, die Wohlthat dieses bequemen Grundsatzes des modernen Heldencultus für sich zu beanspruchen. Welche Motive auch ihre Rückkehr zur Fahne des nationalen Rechtes veranlaßt haben mögen, daß deutsche Volk wird wohl thun, die Thatsache mit Freuden zu begrüßen und die Beweggründe nach der Carlyleschen Theorie ohne kritische Scrupeln en bloc zu acceptiren oder mit dem Mantel christlicher Liebe zuzubeden. Auch wird es wohl thun, die Tragweite der Verständigung zwischen Frankreich, den deutschen Mächten und dem Bunde nicht zu überschätzen. Angenommen daß dieselben über eine Theilung Schleswigs und die Vereinigung seines südlichen Theiles mit Holstein unter einem deutschen Bundesfürsten, dessen Wahl einer reellen Volksabstimmung überlassen bleibe, im Principe einverstanden sind, so ist damit die schleswig-holsteinische Frage noch nicht gelöst, und die Zeitungsnachricht, daß alle Conferenzmitglieder, namentlich Dänemark selbst, diesen, von Frankreich eintretenden Vorschlag im Voraus acceptirt hätten, ist nichts mehr als ein frommer Wunsch, der vor der Wirklichkeit der heutigen Conferenzsitzung zu Schanden wird. England wird einem solchen Vorschlage, der ja eine alte Erfindung Lord Palmerston's ist, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstellen, es wird ihn ebenfalls „im Principe“ annehmen, da kein englischer Minister wagen könnte, das Recht der freien Selbstbestimmung einer Nation offen zu leugnen, oder gar einem Lande gegen den Willen seines Volkes einen Herrscher aufzudrängen. Dänemark würde der Annahme des „Principals“ vielleicht auch geneigt sein, zumal wenn es durch Englands Rath erleuchtet werden sollte. Gleichwohl wollte man gestern an der Börse sowohl als im größeren Publikum für bestimmt wissen, daß die dänische Regierung sich außer Stande sehe, in irgend welche, wenn auch noch so unbedeutende Gebietsabtretung zu willigen, da eine solche bei der gegenwärtig in Kopenhagen herrschenden Stimmung dem Protocollkönig den Thron kosten würde. Daher sollen die dänischen Vertreter der Conferenz instruiert sein, alle auf eine Theilung Schleswigs hinielenden Anträge rundweg zurückzuweisen. Dänemark will und kann nur der Gewalt weichen. Dieser Gefallen könnte übrigens der armen Protocollregierung leicht gethan werden. Ein passiver Widerstand von Seiten Dänemarks (zu einem activen Widerstande scheint es weder geneigt noch befähigt zu sein) würde die Verwirklichung des Projectes nicht hindern. Die Hauptschwierigkeit beginnt vielmehr erst dann, wenn der principielle Boden verlassen und zur praktischen Auffindung der Demarkationslinie geschritten wird. Die „Times“, welche, wie die meisten englischen Blätter, dem Theilungsplane nicht abhold ist, geht in ihrer Großmuth so weit, Deutschland die rein deutschen Districte, also etwa $\frac{1}{4}$ von Schleswig, zu überlassen und die übrigen $\frac{3}{4}$, die gemischten und dänischen Districte, Dänemark einzuverleiben. Ein solches Abkommen könnten sich die Dänen wohl gefallen lassen. In den gemischten Districten ist aber vorzugsweise das Recht der deutschen Nation verletzt worden; sie bildeten so recht eigentlich den Spielraum für dänischen Uebermuth und Unterdrückung und wa-

ren daher ein Hauptmotiv des Krieges. Sie werden deshalb von beiden Seiten so heftig bestürmt werden, daß nur durch eine Volksabstimmung dieser Punkt geregelt werden kann.

Wien, 30. Mai. Aufsehen erregt hier, daß Rußland, von dem man glaubte, daß es eine reservirte Haltung in der Konferenz beobachten werde, am 28. mit Entschiedenheit seine nur unter Vorbehalt ausgegebenen Ansprüche hervorhob und hierdurch mittelbar dem Prinzip der dänischen Integrität unter die Arme griff. — Die dänischen Bevollmächtigten parirten den Hauptangriff, indem sie auf die Diskussion des britischen Vermittlungsvorschlags so lange nicht eingehen zu können erklärten, als Deutschland denselben als unannehmbar betrachte. Jedenfalls wird in der Konferenz noch mancher harte Kampf auszufechten sein. Am Zustandekommen des Waffenstillstandes etwa für zwei Monate wird indessen nicht gezweifelt. (Nat.-Z.)

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 2. Juni.

— Heute Nachmittag wird Sr. Excellenz der kommandierende Herr General v. Bonin die Königl. Werkst besuchen.

— Wie verlautet, soll das Königl. Kriegsministerium die Flotte durch Erwerbung von Kriegsschiffen, (man spricht von einem Panzerschiff) für den Fall der Erneuerung der Feindseligkeiten für die Offensiv bereit gemacht haben.

— Die Mutter Sr. Excellenz des Herrn Ministers v. Selchow ist hieselbst im 82sten Lebensjahre verstorben.

Am 1. Juli c. wird der Bestimmung des Herrn Corpskommandeurs zufolge die Ablösung des 2. Bat. 3. Ostpr. Gren.-Regts. No 4. von Neufahrwasser durch ein Bataillon des 4. Ostpr. Gren.-Regts. Nr. 5. stattfinden.

[Victoria-Theater.] Der gestrige Theaterabend wurde durch drei einactige amüsante Stücke ausgefüllt. In dem ersten derselben „Dr. Robin“ excellirte Herr Niemann als Garrick und gab Hrl. Bartsch die Mary mit Verstandniß und guter Wirkung. Gleichfalls war die Edith der Frau Harwardt eine sehr gelungene Charakterzeichnung. In dem zweiten Stück, dem alten bekannten Lustspiel von Gutz: „Das war ich“ gewährte das frische und naturtreue Spiel des Herrn Venke (Pächter), wie des Hrl. M. Le Seur (Bäschen) und der Frau Pächterin ein lebhaftes Interesse. Die Nachbarin der Frau Harwardt war von außerordentlich drastischer Wirkung. In dem dritten Stück: „Der Zigeuner“ spielte Herr Fröhlich die Hauptrollen mit Fleiß und einer sehr anerkennenswerthen schauspielerischen Gewandtheit.

In diesem Jahre sollen noch folgende Stadttheile mit Trottoir belegt werden: 1) die westliche Seite der Kürschnergasse, 2) die östliche Seite der Schmiedegasse, 3) die nördliche Seite der Speichermarkt, 4) Glockenthor No. 136 bis 143, 5) Kohlenmarkt von der Hauptwache nach dem Theater und 6) die nördliche Seite des Langenmarkts, soweit auf denselben die Legung noch nicht bewirkt ist.

Die Eröffnung des Brunnengartens der Herren Dr. Schuster und Kähler wird erst am nächsten Montag stattfinden.

Der Gasthof auf Adlers-Horst ist für diese Saison wieder dem Publikum eröffnet.

Der hiesige Stenographen-Verein wird am nächsten Dienstag eine General-Versammlung halten.

Für das Concert, welches zum Besten der verwundeten Krieger für die Sache Schleswig-Holsteins unter Herrn Frühlings Leitung stattfinden soll, zeigt sich bereits eine große Theilnahme und es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen haben werde.

In der Unterhaltungs-Literatur soll nun Alles einmal Laube sein. Man begnügt sich nicht mehr an einer Gartenlaube, sondern man will auch noch eine Kinderlaube haben. Von einer hiesigen Buchhandlung wird unter diesem Titel eine neue periodisch erscheinende Kinderschrift angezeigt. Man wird verstanden, den Titel mit dem Golde zu verwechseln und auszurufen: Am Titel hängt doch Alles!

Gegenwärtig befindet sich hier ein Schreibmeister aus Ungarn, der in seinem Fache Unterricht erteilt. Keine Lust und reines gutes Wasser gehören für jede große Stadt zu den Lebensbedingungen. Wasserleitung für unsere Stadt sehr erhebliche Hindernisse in den Weg stellen, so daß man an der bald durch die Wucht von Thatsachen überwunden werden!

— Aus Landsberg a. d. W. war gestern die Nachricht hier eingetroffen, daß der dortige wohlhabende Oberkahnstößer K. leider in Wahnsinn verfallen und wahrscheinlich nach Danzig gereist sein würde. Man vigilirte auf dem hiesigen Bahnhofe; doch es war zu spät; der Unglückliche war bereits hier und hatte ein Logis in einem der ersten Hotels der Stadt genommen. Obgleich der Fremde dort etwas exaltirt erschien, so verhielt er sich doch ruhig; anders jedoch heute Vormittag in einem Schifferverehr der Köpfergasse. Man suchte ihn zu beruhigen und doch waren zwei handfeste Beamte nicht im Stande, den 33jährigen kräftigen Schiffer zu bändigen. Endlich gelang es jedoch seinen hiesigen Verwandten und einem in Civil gekleideten Beamten durch anscheinendes Eingehen auf seine fixe Idee ihn in einer Droschke nach dem städtischen Lazareth zu bringen; unterwegs wollte er jedoch zweimal der Droschke entspringen. Ganz in Wuth gerieth er indeß, als er den Ort erkannte, nach welchem man ihn hingebracht hatte.

Mewe, 30. Mai. Gestern Abend brannten die gesammten Wirthschaftsgebäude des Besitzers Duzewski aus Abbau Gogolewo nebst allem Inventar ab. Bemerkenswerther Weise hat der Brandstifter, der hier unzweifelhaft im Spiel war, noch so viel Herz gehabt, vorher die Ställe zu öffnen, so daß viel Vieh sich vor dem Flammentode retten konnte.

— Die Königl. Regierung zu Marienwerder veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „200 Thlr. Belohnung.“ Der 87jährige Invalide Johann Urbanski zu M. Wallicz, Kreises Culm, ist am 19. Mai von einem fremden Eindringling mit einem Revolver in die Brust geschossen worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Schandthat aus politischer Rache verübt worden ist, weil Urbanski kurze Zeit vorher ein Versteck polnischer Waffen der Obrigkeit angezeigt hatte. Es erfordert die Ehre und die Sicherheit der Bevölkerung, daß diesem finstern Treiben ein Ende gemacht und der ruchlose Thäter ermittelt wird. „Es wird daher eine Belohnung von 200 Thlr. für Denjenigen ausgesetzt, welcher durch seine Angabe die sichere Ermittlung des Thäters herbeiführt, so daß dessen Bestrafung eintreten kann.“

Strasburg, Westpr. Die wegen Mitwirkung zu den letzten Zuzügen im hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse verhaftet gehaltene Frau Gutsbesitzer von Rutkowska auf Jaguszewice wurde am 22. d. M. aus Gesundheitsrücksichten gegen eine Caution von 1000 Thln. einstweilen aus der Haft entlassen. Der Gemahl der genannten Dame befindet sich ebenfalls in Haft.

Königsberg. Die hier arretirten Polen werden am 5. d. Mts. von hier nach Berlin abgeführt, um dem dortigen Staatsgerichtshofe überwiesen zu werden. In Kreuz treffen die Gefangenen mit einem von Posen kommenden Extrazug zusammen, der die dort bisher festgehaltenen Polen ebenfalls nach Berlin befördert. In den letzten Tagen haben hier wieder Polenverhaftungen stattgehabt.

— Der Extrazug, welcher den Kaiser von Rußland nebst Familie nach Potsdam führen wird, geht am 9. d. Mts. um 8 Uhr Morgens von Königsberg ab. Die Ankunft erfolgt in Elbing 10 Uhr 6 Min., in Dirschau 11 Uhr 6 Min., in Bromberg 1 Uhr 50 Min., in Schneidemühl 3 Uhr 20 Min., u. s. w. Die Ankunft in Potsdam wird Abends 10 Uhr 19 Min. erfolgen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Körperliche Mißhandlung.] Der Arbeiter Kessel hieselbst ist ein starker Mann; im vorigen Jahre hat er sogar vor dem Publicum im Kampfe mit dem sogenannten Herkules des Suhr-Hüttemannschen Circus, welcher Herkules sich auch „Eiche des Rheinlandes“ nannte, eine Probe seiner Körperkraft abgelegt, wodurch natürlich bei seinen Standesgenossen der Respekt vor ihm gestiegen. Kessel hat nun auch wohl diesen Respekt für sich ausgebeutet, um den kleinen Herrn und Befehlshaber unter seinen Standesgenossen zu spielen. Dies scheint ihm aber nicht immer gut bekommen zu sein. Als er einmal mit den beiden Arbeitern Taddach und Bowski in Streit gerieth, sagten ihm diese sofort, er solle nicht glauben, daß sie sich vor ihm fürchteten, weil er mit dem Herkules gerungen; sie hätten schon Mittel, ihn zahm zu machen. — Kessel konnte wissen, was für Mittel sie meinten; aber er hielt sich nun einmal seinen Standesgenossen gegenüber für den Unüberwindlichen und fürchtete keine Drohungen. So dauerte es denn auch nicht lange, bis er eines Tages mit Taddach und Bowski in einem Schantlokal handgemein wurde. Seine Gegner benutzten die unter den hiesigen Arbeitern leider allzu gebräuchliche Waffe, das Messer; sie brachten ihm mehrere Schnitte bei und machten ihn kampfunfähig. In Folge dieser dem starken Mann beigebrachten Mißhandlung wurde Taddach zu 6 Wochen und Bowski zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

[Diebstahl.] Die Arbeiter Lowiz und Bada-nowiz sind angeklagt worden, einen vor dem Hause des Herrn Kaufmanns Bräutigam auf Langgarten niedergelegten Sack mit Steinkohlen gestohlen zu haben. Beide erklärten sich auf der Anklagebank für unschuldig. Badanowiz behauptete Folgendes: Eines Tages begegnete mir Lowiz und fragte mich, ob ich ein paar Groschen Geld verdienen wollte; ich antwortete: Ja! — Dann möchte ich, sagte er darauf, ihm einen Sack voll Kohlen, der vor dem Hause des Herrn Bräutigam stehe, forttragen; ich war denn auch sogleich bereitwillig; er half mir den Sack auf, ich trug ihn fort. Kaum aber war ich einige Schritte gegangen, so kamen die Herren Polizeisergeanten und sagten, ich trüge gestohlenen Gut, Steinkohlen; ich entgegnete: Nein! es sind Kohlen! — Der Sack wurde geöffnet; es waren wirklich Steinkohlen; der Schelm, der Lowiz, hatte mich betrogen; ich wurde verhaftet. Lowiz behauptete, daß diese Angabe des Badanowiz erlogen sei. Dieser habe anfänglich gesagt, der Sack gehöre ihm, und er, Lowiz, möchte doch so gefällig sein, ihm denselben aufzubekken. Das habe er denn auch gethan. Der hohe Gerichtshof möchte aber eine solche sehr natürliche Gefälligkeit doch nicht für Diebstahl halten. Nur Badanowiz könne der Dieb sein. Badanowiz entgegnete hierauf: Was, ich soll der Dieb sein? Früher bin ich ein Dieb gewesen, aber heute bin ich es nicht mehr; ich, der ich so viel Erfahrung habe, ich sollte mir an solcher Kleinigkeit, wie ein Sack Kohlen ist, die Finger verbrennen. Der Herr Gerichtshof wird am besten wissen, daß ich das nicht thun werde. Der hohe Gerichtshof hielt die beiden Angeklagten, die schon früher mehrfach bestraft sind, nach stattgehabter Beweisaufnahme für schuldig und verurtheilte den Badanowiz zu 1 Jahr Gefängniß und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer und den Lowiz zu 6 Monaten Gefängniß und Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer eines Jahres.

Bermischtes.

** Der Abgeordnete, Rechtsanwalt Mellien in Spremberg, giebt in einer Zuschrift an die „B. M. Z.“ folgende Notizen über den Pionier Karl Klink: Derselbe ist am 15. Juni 1840 geboren und im Jahre 1861 als Pionier eingetretten. Seine Entlassung erfolgte auf sogenannten Königs Urlaub im Herbst 1863. Er ist also nicht Landwehrmann gewesen. Er hat eine 2 1/2 jährige Tochter und eine Wittve hinterlassen, welche im Juli d. J. ihre Niederkunft erwartet. Seine Mutter hatte sich mit einem gewissen Mettke wieder verheirathet und aus dieser Mettke'schen Ehe sind noch zwei Kinder, eine 20jährige Tochter und ein 17jähriger Sohn am Leben. — Karl Klink hat von seinem 14. Jahre ab auf der Kohlengrube des Gutsbesizers Heinze in Bohnsdorf gearbeitet und sich den Ruf eines ordentlichen und fleißigen Arbeiters erworben. Die Familie wohnt auf einem kleinen Häuslergut auf dem Horner Vorwerk im Kreise Spremberg, zu dem etwa 6—7 Morgen Roggenland von geringer Qualität gehören. Die Gaben für seine Familie fließen ziemlich reichlich und werden bis jetzt über 1500 Thlr. betragen.

** Wie die „Ger.-Ztg.“ meldet, ist zur Kenntniß der Berliner Polizei der eigenthümliche Fall gekommen, daß vor drei Jahren ein Mädchen zu Berlin als Stellvertreterin ihrer am Hochzeitstage erkrankten Schwester sich deren Bräutigam antrauen ließ, nach der Trauung aber den Brautstaat ablegte und in den Jungfrauenstand zurücktrat, um später aber selber wirklich einen andern Mann zu heirathen. Die Frage ist jetzt: was für ein Vergehen liegt hier vor?

** Die „Hamburger Wespen“ bringen über die Armin'sche Adresse folgendes Wortspiel: „Der langen Adresse kurzer Sinn: Nar, nimm!“

Kirchliche Nachrichten vom 23. bis 30. Mai.

St. Marien. Getauft: Restaurateur Schneider Sohn Max Heinrich Alexander. Kaufmann Kronte Sohn Paul Adolph Hermann. Kaufmann Eschert Tochter Johanna Louise. Schlossermeister Teichgräber Tochter Amanda Hermine Theodora.

Aufgehoben: Drechslermstr. Friedr. August Jüdel mit Tzfr. Rosalie Kluge.

Gestorben: Schuhmacherstr. Koschinski ungetaufte Tochter, 22 J., Krämpfe. Glatzer-Wwe. Dorthea Wolters, 83 J. 20 T., Altersschwäche. Ehemal. Tischlermstr. Friedr. Schwende, 60 J. 3 M. 21 T., Lungenschwindsucht.

St. Johann. Getauft: Schneidermstr. Glöbe Tochter Ida Hedwig. Bernsteinarbeiter Pegelow Sohn Albert Johann Walter. Bernsteinarbeiter Schiefelbein Tochter Emma Grete. Schuhmacher Floßdorf Sohn Emil Friedrich Christian. Schiffszimmerer. Kunkel Tochter Margarethe Emilie. Gastwirth Heilmann Sohn Joh. Ludwig Eugen. Hausknecht Neumann Sohn Joh. Julius.

Aufgehoben: Herr Carl George Wernick mit Tzfr. Henriette Amalie Adolphine Blum.

Gestorben: Unverehel. Marie Pöbel, 76 J. 6 M., Altersschwäche. Tischlermstr. Galtki Sohn, 12 J., Blasenanschlag u. Krämpfe. Kornmesser Joh. Friedrich Städ, 75 J., organischer Herzfehler u. Lungenlähmung. Fleischermstr. Böhm Tochter Martha Lima, 8 M., Unterleibs-Entzündung.

St. Trinitatis. Getauft: Tischlermstr. Große Tochter Anna Louise Amalie. Zimmergef. Erbe Tochter Marie Elise. Rutscher März Sohn Albert Eduard.

Gestorben: Ehemal. Mühlenbesitzer u. Rentier Carl Stamer, 39 J. 5 M., gastrisch-nerv. Fieber.

Die Farben-Handlung

von
Alfred Schröter,
Langenmarkt 18.,

empfehlte ergebenst:

Zubereitete Oelfarben, sowie trockene Farben, Lacke, Firniß etc., zu den billigsten Preisen. **Pinsel** in allen Gattungen zu Einkaufspreisen.

NB. Auf Wunsch werden die Farben gleich zum Streichen fertig gemacht.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungs-Abschlusse der Bank für 1863 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

75 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses, Vormittags von 9-1, Nachmittags von 3-6 Uhr vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungs-Abschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Danzig, den 25. Mai 1864.

C. Pannenberg,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha,
Comtoir: Neugarten Nr. 17.

Gesangbücher,

Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Gratulationskarten und dergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl

J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

NB. Reparaturen, Garnituren wie Bücher-Einbände schnell und billig.

Gesundheits-Blumengeist

von **F. A. Wald,** Berlin, à Fl. 7½, 15 Sgr. und 1 Thlr. Dieses ausgezeichnete, aus den feinsten und heilkräftigsten Vegetabilien hergestellte Parfüm giebt auch zugleich das beste und billigste Mund- und Zahnwasser, hat sich aber besonders bei Einreibungen gegen **Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Reizen und Schwächen** in den Gliedern etc. glänzend bewährt.

In Danzig bei **J. L. Preuss,**

Berlin. **F. A. Wald,** Hausvogelplatz 7.

Apfelwein, à Fl. 2½ Sgr., 14 Fl. 1 Thlr.
d. Anf. v. 30 Ort. 2½ Thlr., exel.
Borsdorfer- ganz vorzügl., à Fl. 3½ Sgr.
10 Fl. 1 Thlr., Anf. 3½ Thlr. exel.
Aufträge gegen Baarsendung oder Nachnahme.
Berlin. **F. A. Wald.**

MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!
Melanogène

von **Dicquemare** aus in Rouen
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 20.

Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbmittel ist das Beste aller Mittel da geworren.

En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolf und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

100 geschorene Mastschaafe
stehen auf dem Dominium
in **Wendisch Silkow** bei **Stolp** zum Verkauf.

Mein ganzes Leben war eine fast ununterbrochene Kette schwerer körperlicher Leiden, die meine Rathgeber bald mit diesem, bald mit jenem Namen benannten, mir aber dennoch nicht halfen. — Ich war und blieb krank — bis ich durch ein kleines aber werthvolles Buch: „**Dr. Werner's Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke**“ behrt, den Weg zur Hilfe fand. Ich bin ich gesund und werde es, Dank diesem Buche hoffentlich auch bleiben. Ich empfehle es jedem Leidenden mit dem Bemerkung, daß es in allen Buchhandlungen für 6 Sgr. zu bekommen ist. **L. Wohlhaus** in Hannover.

Meteorologische Beobachtungen.

2	8	334,17	+ 13,2	Süd. flau, hell u. leicht bew.
12		333,67	+ 12,7	do. do. bezogen, Regen.

Victoria-Theater.

Freitag, den 3. Juni. Der Talisman. Poffe mit Gesang in 3 Akten von Nestroy.

Lotterie-Loose,

1/1 — 1/64 vers. **Basch,** Berlin, Mollenmarkt 14, 2 Tr.

Gegen Husten und Brustleiden!

Isländisches Moos in einer ganz neuen Pastenform mit angenehmem Geschmacke!

Von den

Moos-Pasten

des **Dr. Franz Sauter,** in Schächtelchen à 6 Sgr., hat für Danzig die alleinige Niederlage

J. L. Preuss.

Nachstehendes, sowie viele andere ärztliche Atteste bestätigen die vorzügliche Wirkung dieses der Form nach ganz neuen Artikels:

Die mir von **Dr. Franz Sauter** von Ravensburg vorgelegten Moos-Pasten habe ich untersucht und gefunden, daß sie nichts der Gesundheit Schädliches enthalten, daß sie sich dagegen zur Anwendung gegen catarrhalische Zustände der Athmungsorgane, gegen chronische Catarrhe der Luftröhre und Lungen, gegen Heiserkeit und Husten Leidenden jeden Alters bestens empfehlen.

Ravensburg, den 5. November 1863.

Stiegele,

Dr. der Medizin u. Chirurgie.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Graf v. Wrangel u. Fam. a. Berlin. Die Kaufh. Hesseland a. Stettin u. Wilmann a. Pforzheim.

Hotel de Berlin:

Die Kaufh. Michaeis u. Sander a. Berlin, Domnick a. Schwedt a. D., Meyer a. Saalfeld, Lewy a. Ebersfeld, Zorn a. Stolp, Wertheim a. Neuenburg u. Gressler a. Frankfurt.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Geysser a. Terranowo und Pieper a. Puc. Die Kaufh. Wolff a. Berlin u. Paustler a. Schneeberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Gutsbes. Zimdars a. Langfelde. Die Kaufh. Richter a. Zimenau, Landsberger a. Berlin, Brand a. Stolp u. Bellweg a. Celle. Fräul. Reintiere Frische a. Pr. Stargardt. Fräul. Wilmann a. Dresden.

Hotel drei Mohren:

Schiffscapitain Rothenbücher a. Landsberg. Die Rittergutsbes. Baron v. Brauneck a. Zillienen u. Sprengel a. Neuhaus. Die Rentiers Lange a. Magdeburg und Reuel a. Erfurt. Die Kaufh. Gottberg a. Berlin, Rump a. Wittenberg, Hammer a. Erfurt, Hübner a. Köln u. Unger a. Leipzig.

Hotel d'Oliva:

Rentier Groebberger a. Berlin. Die Kaufh. Simon a. Berlin u. Mejer a. Frankfurt a. M. Inspektor Krüger a. Königsberg. Cand theol. Krumpholtz a. Breslau. Fabrikant Göbke a. Schweidnitz.

Hotel de Thoren:

Die Kaufh. Raymond a. Bremen, Karsten a. Remscheid, Hornung a. Leipzig und Richthofen a. Cassel.

Bekanntmachung.

Die zweiten Lehrerstellen,
1. an der evangelischen Schule zu **Käsemark,**
2. an der evangelischen Schule zu **Heubude,**
von welchen jede ihrem Inhaber neben freier Wohnung und freiem Brennmaterial zur Heizung derselben ein baares Jahrgehalt von 100 Thlr. gewährt und sich hiernach nur für einen unverheiratheten Lehrer eignet, sollen baldigst besetzt werden.

Bewerber um die eine oder die andere dieser Stellen haben ihre Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungszeugnissen, so wie unter Verwendung des gesetzlichen Stempelbogens, binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 25. Mai 1864.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die durch den Tod ihres bisherigen Inhabers erledigte Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle in **Osterwick,** Danziger Werder, soll anderweit besetzt werden. Die mit derselben verbundenen Amtsvorteile sind:

1. freie Wohnung;
2. freies Brennmaterial;
3. Nutzung eines Küchen- und Obstgartens von 153 Q-Rth. preussisch;
4. Nutzung einer Wiese von 3 Mrg. 15 Q-Rth. preussisch;
5. freie Sommerweide für eine Kuh u. 2 Schweine;
6. an Schulgeld 1 Thlr. jährlich, für jedes schulpflichtige evangelische Kind;
7. an Decem 17 Scheffel Roggen;
8. an Kalenden:
 - a) zu Weihnachten von jeder Hofstelle in Osterwick u. Zugdam, ½ Schweinestopf, 1 Schweinsfuß und 1 Wurst;
 - b) zu Ostern von jeder Hofstelle in Osterwick und Zugdam eine Mandel Eier;
9. an Hausquartal 5 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. jährlich;
10. die Stolgebühren laut Taxe;
11. aus der Kirchenkasse jährlich 27 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Meldungen auf 5 Sgr. Stempel, unter Beifügung ihrer Befähigungs- und Führungszeugnisse in 14 Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 25. Mai 1864.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu **Krakau,** Danziger Nehrung, welche in den nächsten Monaten zur Erledigung kommt, ist von uns wieder zu besetzen.

Die mit derselben verbundenen Amtsvorteile sind:

1. freie Wohnung im Schulhause;
2. freie Feuerung, bestehend in 13½ Klaftern kieferner Scheite;
3. Nutzung von 2½ Morgen preuss. Gartenland;
4. ein baares Jahrgehalt v. 142 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Meldungen unter Beifügung von Befähigungs- und Führungszeugnissen, so wie unter Verwendung des gesetzlichen Stempelbogens, bis zum 11. Juni c. bei uns einzureichen.

Danzig, den 25. Mai 1864.

Der Magistrat.

Schiffs-Bapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 1. Juni:

Amundsen, Aurora, v. Reval, m. Kalksteine.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Getreide.

Gesegelt am 2. Juni:

10 Schiffe m. Getreide u. 4 Schiffe m. Holz.

Ankommend: 1 Schiff. Wind: Süd.

Course zu Danzig am 2. Juni.

London 3 M.	flr.	6,20½
Amsterdam 2 M.	flr.	142½
Westv. Pf.-Br. 4%	flr.	94½
St. Prämien-Anleihe	flr.	124
Danz. Priv.-Actien-Bank	flr.	102
Danz. Stadt-Obligationen	flr.	97½

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Juni.

Weizen, 350 Lfst, 130. 31 pfd. fl. 432½; 130 pfd. fl. 395
127 u. 128. 29 pfd. fl. 400; 83 pfd. 181½.

Alles pr. 85 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Juni.

Weizen 125-130 pfd. vunt 63-69 Sgr.
126-134 pfd. hellb. 65-73 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
135 pfd. hochbunt 74-75 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
Roggen 121-129 pfd. 42½-45 Sgr. pr. 81½ pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch- 45-48 Sgr.
do. Futter- 42-44 Sgr.
Gerste kleine 106-112 pfd. 33-36 Sgr.
große 112-120 pfd. 33-40 Sgr.
Hafer 70-80 pfd. 22-26 Sgr.
Espiritus 15½-15¾ Thlr.